**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Mozart auf dem Lande [Schluss]

Autor: Kronenberg, Ignaz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576092

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mung, wie die schräg einfallenden Sonnenftrahlen den raucherfüllten Saal durchkreuzen und in der bewegten Luft filberne Tänze aufführen. Dann aber gab die Szene der geistreichen Künstlerin Gelegenheit, auch einmal den Schalf spielen zu lassen, und so entstanden durch leichte Uebertreibung des Charakteristischen die köstlichen Karikaturen. Zeanne Pétua liebt die Karikatur, und sie besitzt darin ein besonderes Talent; sie versteht es, mit reizender Bosheit komisch zu sein, ohne häßlich

zu wirken. Solches findet man selten genug, zumal in unserm Land, und da erinnert man sich denn plöglich daran, daß der Name Pétua auf seiner langen Fahrt von Spanien dis Winterthur unterwegs in Frankreich sich einen Accent aigu geholt hat. Gewiß, unsere junge Winterthurer Künstlerin hat in sich von dem Geiste jenes Volkes, dem das Privilegium der Grazie zustommt, des Esprit und des seinen Spottes, der vernichtet ohne zu verwüsten.

# Mozart auf dem Lande.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Gine humoriftische Dilettantennovelle von Ignaz Kronenberg, Meierstappel.

VIII. Kloster B., den 10. September.

Lieber Friedel!
Nächsten Freitag werde ich mit dem ersten Nachsmittagszuge wieder in Klingelheim eintreffen. Ich bitte Dich, das nicht etwa meinen lieden "Freunden" von der Lammbruderschaft mitzuteilen; sonst könnten sie vielleicht in ihrer Freude auf den Einfall kommen, mich mit Pauken und Trompeten abzuholen! Ja, mein lieder Freund und Kupferstecher, ich weiß leider gut genug, daß viele Klingelheimer und namentlich diejenigen, die etwas zu bedeuten haben, mich dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst, und wenn ich jetzt heimkomme, so werde ich nur von wenigen so recht fröhlich und freudig empfangen werden, nämlich von Dir, von meinen zweitreuen Küchenfeen und von meinem anhänglichen — Hündchen. Und bennoch komme ich gerne heim, und dennend übernehme ich freudig wieder die Lasten meines

DESCRIPEZ 16246

Selbitbildnis. Rach bem Delgemalbe von Jeanne Betua, Binterthur.

schönen Berufes, mag ber Dank und die Anerkennung von Seiten der Menschen auch noch so gering sein. Ich rechne nicht mit die sem Lohn!

Apropos! Vorgestern, an dem schönen Festsonntag von Mariä Geburt, wo Du mit der herrlichen Luciensmesse geglänzt hast, war hier ein unübertrefslich seierslicher, geradezu erhabener Gottesdienst, zu dem Volksscharen auch noch aus der weitern Umgebung herbeigeströmt waren. Es war eine überaus andachtsvolle Stimmung ausgegossen nicht nur über das Gotteshaus, nein, selbst in seiner Umgebung hütete man sich vor lautem Sprechen und störenden Geräuschen. Es war, ich möchte sagen, wie an einer Parsisalaussührung in Bayreuth. Du weißt, der Vergleich paßt gar nicht schlecht. Denn es gibt ja außer unserm heiligen Opfer nichts, was die höchsten Geheimnisse in so großartiger künstlerischer Form dem Auge vorsührt, wie dieses Bühnenweihsessische Espaniol ein so herrliches Buch ge-

hat Domenich Espaniol ein so herrliches Buch geschrieben mit dem Titel: Der Parsifal von Richard Wagner, eine Apologie der katholischen Religion in Tönen. Weißt Du, dieses Buch werde ich noch ins Deutsche übersetzen. Ich zweiste zwar daran, ob es so steißig gelesen werden wird, wie die vielen Schundromane, die wir vom Austand beziehen. Aitschewo! sagt der Russe: das gilt mir gleich, wenn Wahrheit und Tugend nur noch irgendwo auf der Welt ein Winkelchen sinden, um ihr Leben zu fristen, so braucht man die Hosstnung auf eine "Urständ" noch nicht auszugeben.

Am Abend war dann eine Prozession nach dem Mutter-Gottesheiligtum im sieblichen Marienstal, wobei von den Mönchen auch vierstimmig gesungen wurde. Sie singen nichts, weder in der Kirche noch im Freien, was nicht auf das seinste einstudiert wäre. Und gerade darum ist der Aufsenthalt bei ihnen für unsereins so überaus wertsvoll: Kunstsinn und Pflichtbewußtsein werden in gleicher Weise angeregt und gebildet —

Doch verzeih, mein Lieber! Ich bin da so in Zug gekommen mit Schreiben, ohne daran zu denken, daß ich bald bei Dir sein werde. Du wirst staunen, was für schöne Sachen ich mitsbringen werde, Neuheiten allerersten Ranges, das bei Violinsonaten von Schumann, Jensen, Grieg, Rubinstein, Brahms. Uh, Du wirst drauslos sahren wie ein Sperber auf ein junges Hühnchen!

Grüße mir die Lammbruderschaft und sage ihnen, ich hoffe, ich werde bald im schönsten Frie-



Meine Schwefter. Rach bem Delbilb bon Jeanne Betua, Binterthur.

ben mit ihnen auskommen ober — bann gehe ich wieder nach B., aber dann für immer! Bergig nicht, im Ra= planenhaus ben Tag meiner Beimtehr anzuzeigen, und sei herzlich gegrüßt

von Deinem Freunde

Jakobus.

"Ach Gott," feufzte Friedel, als er den Brief ge= lefen, "und biefen Mann mit bem golblautern Bergen, biesen Mann von Geist und Wiffen wollten sie fortekeln aus Klingelheim! Da sei Gott vor! Nun, sie haben jest am letten Sonntag schon eine nette Lehre bekommen: vormittags gings in der Kirche wie auf einem Jahrmarkt und nachmittags so erbaulich und schön wie nur möglich! Wem da die Augen nicht aufgegangen find, bem ift nicht zu helfen. Uebrigens fommt mir ber Brief wie gewünscht: ber wird die letten Zweifel beseitigen!"

Er hatte Glück, der Friedel, das muß man ihm laffen; feiner Beredsamkeit hielt selbst die Intelligenz bes Professors und Prafibenten ber Musikgesellichaft nicht die Wage. Uebrigens suchte diefer seine Fahne wenn möglich nach bem Winde zu richten, und es war für ihn nicht schwer, zu erkennen, aus welcher Richtung jest ber Wind wehte. Er suchte barum feinen Groll gegen Friedel zu vergeffen, und nur heimlich, etwa unter vier Augen mit herrn hauptmann Rraft, bem Rlari=

nettisten, magte er es, zu bemerken, daß ihm Friedels

Blane nicht recht gefallen.

Es ift wohl unnötig, zu bemerken, daß diefer ben Auftrag des Herrn Chorregenten, im Raplanenhause ben Tag seiner Rudfehr zu melben, getreulich ausge= richtet hat. Frieda mar jest wieder gang getröftet, seit fie mußte, mas im Tun war. Aber nun gab's Arbeit über Ropf und Sals! Es mußten Girlanden gemacht werden, eine Inschrift mit "Herzlich willkommen!" mußte besorgt werden; Friedel aber hielt an zwei Abenden noch Proben mit bem Chor, und er riß alles hin mit seinem fröhlichen, lieben Wesen, alle maren für ihn burchs Feuer gegangen, und erft die Damen ?! - Aber mer Friedas glückliches, wie von Frühlingssonnenschein ver= klartes Gesichtchen sah, ber konnte sich, ohne gerade großen Scharffinn zu entwickeln, einen Reim auf Friedels Fröhlichkeit machen.

Eine gute halbe Stunde, bevor ber Zug ankam, ber ben Klingelheimern ihren Chorregenten zuruckbringen sollte, war der Studio mit der golbenen Brille schon auf ber Station. Er wußte, alles war verdorben, wenn ber Erwartete zuerst einem andern Klingelheimer in die Hände fiel. Friedel nahm also mit herzlichem Freundes= gruß ben von ber Reise nicht fehr ermubeten geift=

lichen Herrn in Empfang — er war heule nur noch eine kleinere Strecke gefahren — und begleitete ihn, eifrig auf ihn einrebend, nach seiner Wohnung.

Ach, was ber Frieda nicht einfällt!" rief er, als er bie mit Girlanden verhängte Tür sah. "D, 's kommt noch besser!" stüfterte Friedel. Mit zwei Sprüngen war er die Treppe hinauf, riß die Türe des kleinen Musikfaales sperrangelweit auf, und - bu lieber Simmel! es kam bem guten Kaplan fast vor wie ein Traum ba war ja ber Berr Burgermeifter mit zwei Stabtraten im schwarzen Wichs, und ber Herr Burgermeifter trat ihm entgegen, reichte ihm die Sand gum Gruße und hielt eine mohlgesette Rebe, in ber er seiner Freude Ausbruck gab über bie wohlbehaltene Rudtehr bes ftabtischen Musitbirektors. Dann fuhr er fort: "Es war uns ichon seit längerer Zeit peinlich, zu miffen, daß Ihre auf= opfernde Tätigkeit für das kirchliche und weltliche Mu= fitleben unserer löblichen Stadt Klingelheim bis bahin nicht bie richtige Anerkennung gefunden hat. Es ift uns auch nicht entgangen, daß Sie selbst die schönen Tage Ihrer Ferien dazu benütt haben, sich in Ihrem Fache noch zu verwollkommnen und zu vertiefen. Der Magis ftrat ber löblichen Stadt hat darum den freudigen Anlaß ihrer Rückfehr nicht vorübergeben laffen wollen, ohne Sie dabei zu begrüßen und Ihnen bei dieser Gelegen-heit als bescheibenes Zeichen ber Anerkennung und ber Gewogenheit biese goldene Uhr zu überreichen. Ihr freundliches Ticktack moge Sie beständig baran erinnern, wie unentwegt die Bergen Rlingelheims ben hehren 3bealen Ihrer Kunft entgegenschlagen!"

Das war zuviel für den herrn Chorregenten! Bah= rend ber Rede des Bürgermeifters mar er fozusagen von einem Erftaunen ins andere gefallen; jest füllten fich feine Augen mit Tranen, und mit bewegter Stimme bankte er ben Berren für biefe große, unverbiente Gute. Er muffe bekennen, er habe ihnen bisher Unrecht getan; er habe offenbar ihre Gefinnung bisher nicht richtig aufgefaßt (ber Bürgermeifter huftete) und manches als Gegnerschaft gegen feine Birtfamteit aufgefaßt, was im Grunde nichts anderes war, als die Reaktion der Bolks= seele gegen ein etwas zu gewaltsames Herausreißen aus altgewohnten Geleisen! ("Sehr richtig, sehr richtig!" riefen die Herren). Er werde aber beftrebt fein, natur= lich unter Wahrung des bisher Erreichten, bas Em= pfinden der Ginwohnerschaft Klingelheims in Zukunft soviel wie immer möglich zu schonen. Er konne fie ver=, sichern, sie werden es nicht bereuen, ihm mit soviel Wohlwollen entgegengekommen zu fein. Er bewundere ihre Weitsichtigkeit und Klugheit. Der Beg, ben fie jest eingeschlagen, bas fei ber einzig richtige, um einem für seine Ibeale begeifterten jungen Mann die Berufs= freudigkeit und den Beruffeifer anzuspornen. Er finde nicht Worte, um ihnen feinen tiefgefühlten Dant an= gemeffen aussprechen zu können. Er werbe aber mehr mit Taten, als mit Worten seinem Dank Ausbruck zu verschaffen wiffen.

Kaum hatte er fertig gesprochen, so erklang braußen bas herrliche Lieb: "Im Walb, im hellen Sonnenschein..." von Lewandowski, das der Chorregent für ein Picknick im Walbe kürzlich mit dem Chore einstudiert hatte. Friedel hatte sich während der Reden im Salon leise davon gemacht: er dirigierte, und es klang prächtig. Und

ber Herr Chorregent wußte sich kaum zu sassen vor Freude; er ging hinaus zu seinen lieben Sängern, bankte ihnen herzlich und verabrebete sosort einen Bierwir mit improvisierter musikalischer Unterhaltung auf den nächsten Sonntagabend. Boll von Rührung und Freude zog er sich dann zurück, um das Unglaubliche und Unerhörte, das jeht geschehen war, besser überdenken zu können. Er zerbrach sich sast kopf darüber, wie das wohl so gekommen sei, die endlich Friedel wieder zurückkam, ihn lächelnd bei der Hand saste und ihm sagte, er müsse ihm etwas beichten.

"Uha, steckst bu bahinter! Du bist boch immer ber

nämliche Intrigant!"

"Freilich stecke ich dahinter. Aber wie, bas muß ich felbst ausbringen, sonft konnts fehlen!" Und bann er= zählte er ihm ben ganzen Borgang, die Sitzung im "Lamm", die Aufführung, wobei er meiner Pauten-wirbel besonderer, aber leider nicht gar ehrenvoller Er-wähnung tat. Es sei nicht seine Absicht gewesen, Standal zu machen im Gottesbienft, und ffanbalos fei es auch burchaus nicht zugegangen; ber Zusammenbruch von Strahlbaschis Kontrabaß sei ja im Brogramm nicht vor= gefeben gewesen, und hatte Berge Stuffi nicht fo furi= bund auf seine Reffelpauten loggeschlagen, so hatten die meiften Leute nicht einmal etwas gemerkt vom Mozart. Er habe bann nach geschehener Tat ben Honoratioren ben Ropf voll gemacht, mas bas für bie Stadt für üble Folgen haben konnte, wenn fie ben durch fie ver= anlagten Tehler nicht gut zu machen suchten. Er habe aber bem Bolke burch einen vorzüglichen liturgischen Rachmittagsgottesbienft ben Unterschied gegenüber ben Minderwertigkeiten vom Bormittag flar jum Bewußt= fein gebracht, und fo hoffe er benn von ihm Berzeihung zu erhalten für das Nichteinhalten der gegebenen Instruftionen.

"Du wirst wohl selbst fühlen, mein Lieber," sagte ber Chorregent, "daß ich mit beinem Vorgehen nicht ganz einverstanden sein kann. Ich sehe wohl, daß du eine gute Absicht gehabt haft dabei. Aber der Zweck heiligt das Mittel nicht, und Gottesdienst soll Gottesdienst bleiben, nicht Menschendienst darf er werden! Aber nachdem wir jeht im Zeichen des Friedens wieder zusammengekommen sind, so din ich der letzte, der diesen Frieden gleich wieder trüben wollte. Da meine Hand! Du hast als Freund gehandelt, und Freund will auch ich dir bleiben. Tout comprendre, c'est tout pardonner!»

Und wenig hätte gefehlt, so ware ihm Friedel um ben Hals gefallen. Der wußte freilich nicht, daß ein Ausspruch des Kardinals Bartolini geholfen hatte, ihm ben Weg zur Verzeihung zu ebnen; sonst hätte er vielsleicht eine Kußhand in der Richtung nach Rom geworfen.

Beim Bierwig im "Lamm" am Sonntagabend zeigte ber frohgestimmte Musikkaplan, daß auch er ben Mozart zu schähen wisse. Er führte unter anderm mit dem Prosessor, Friedel und seiner Schwester das prächtige G-moll-Quartett für Piano, Bioline, Biola und Cello vor, und alle Zuhörer waren überrascht von der Schönheit der Musik. Nur der Strählbaschi meinte, die Ehre Mozarts wäre noch besser gerettet worden, wenn



Fenersbrunft. Dach dem Gemälde von Leanne Pefua, Winterfhur.

seine kostbare Baßgeige nicht so jämmerlich verunglückt wäre. Aber er werde jett seinen Walfisch reparieren lassen, und dann wolle er sehen, ob er die Ehre Mozarts.... Da steckte ihm der Friedel eine Zigarre in den Mund: die solle er jett rauchen; es sei dem Wozart wohler dabei, als wenn er seine Ehre rette — — —

Und von da an herrschte ungetrübte Harmonie im Musikleben Klingelheims, und der eifrige Chorregent brachte dieses auf eine noch nie dagewesene Höhe. Das Landstädtchen wurde durch ihn zum Ausgangspunkt einer gesunden Keform der Kirchenmusik für alle umliegenden Ortschaften, einer Reform mit Maß und Milde.

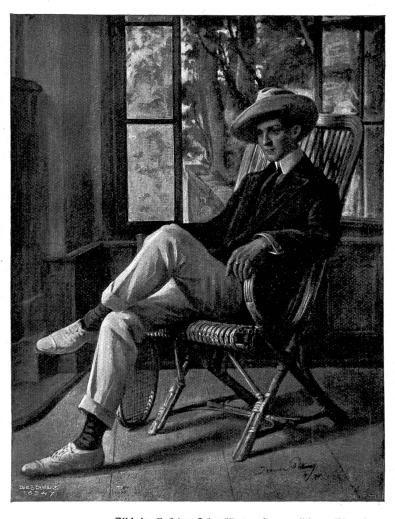
So hat Mozart Frieden und Segen gebracht nach Klingelheim, und wenn der Strählbaschi einen Tips hat, so kräht er jetzt noch manchmal:

"Mozart hoch, hoch, hoch!"

"Ja wie? Was? Soll jett die Geschichte aus sein?" fragt da eine verehrte Leserin. Wir wissen ja noch nicht einmal, ob sie einander bekommen haben! O, bitte sehr, sie haben einander schon lange! Friedel hat die Praxis seines Balers übernommen, und auf dem wertvollen Piano, das den-Salon ziert und auf dem der Herr Chorregent so gerne spielt, steht die Marmorbüste Mozarts. Als Frieda schwere Gewissenszweisel, ja selbst die Liede zu ihrem Bruder überwand, um ihm ihre Mithilse bei der Mozartmesse zuzusagen, da war Friedel zur Ueberzeugung gelangt, daß sie ihn liebe.

Und im Doktorhause scheint das Musikleben einen ganz ungeahnten Aufschwung nehmen zu wollen; denn die singenden, tutenden, krähenden und näselnden Stimmen vermehren sich fast von Jahr zu Jahr. O, das gibt

I. Rapitel.



Bildnis. Rach bem Delgemalbe bon Jeanne Betua, Binterthur.

noch ein ganzes Orchefter von lauter Oboen und Ocarinen! Und darum extra:

Mozart hoch!

## Anna Regentümpel.

Sumoreste bon Mene Anfer, Bern.

Nachdruck berboten.

Es mag seither ungefähr ein halbes Jahrzehnt verstrichen sein, in meinem letzten Schuljahr war es, als mich Freund Abraham Borallet eines Samstags einlub, in seiner Begleitung eine Reise ins Oberland zu machen, und zwar per Nab. Ohne weiteres willigte ich ein. Jeder kaufte sich zwei Büchsen "Sal-

mon", weld lettere wir unter die Rabfättel banden. Rudfäde und bergleichen ließen wir fein fäuberlich zu hause.

Am nächsten Tag, also Sonntags — es war ein feuchtkalter Herbstmorgen — fuhren wir in erster Linie nach Thun. Dasselbst herrschte noch allenthalben finstere Nacht, und am geswohnten Ort hielten wir eine kurze Beratung, welche Richstung einzuschlagen sei. Wir einigten uns auf Grindelwald. In Brienz, Lauterbrunnen, Frutigen 2c. waren wir schon an frühern Sonntagen gewesen. Flugs machten wir uns auf den

Weg, und zwei Stunden vor Mittag erreichten wir glücklich, freilich etwas müde, unser vorläufiges Ziel. Den "Salmon" reservierten wir in kluger Berechnung für später und nahmen in einem Hotelrestaurant unser Mittagessen ein. Ein jeder zahlte seine dreieinhalb Franken, und dann machten wir uns wieder nach dem Stationsgebäude auf den Weg, wo unsere Belos standen. "Was nur tun?" Das war die uns vorderhand beschäftigende Frage. Nach abermaliger kurzer Beratung gaben wir die Fahrräder nach Meiringen zur Bahn, und keine füns Minuten später stiegen wir guten Mutes die große Scheibegg hinan. Das Wetter war dis jetzt so beständig schön gewesen, daß wir darob unsere Konserven vergessen hatten, die sich in "guter Hutter den Sätteln besanden.

Den Weg, ben wir emporstiegen, kannte ich; ich ging ihn bereits zum britten Mal. Die Sonne schien inbessen un=